

Oktober 1931

neu, apr. sep.

1. Heft. 30. Jahrgang



Auf Sein Wort

Monatschrift für
persönliches Christentum
begründet von Pf. Samuel Keller
fortgeführt von Pf. Fehr. v. Rechenberg
und
Missionsdirektor J. Kroeker



Walter Coepthien Verlag, Meiringen.

Inhalt: 1. Ich weiß nur Dich! (Gedicht). 2. Durch Seinen Gehorsam gerettet.
3. Christoph Blumhardt der Jüngere. 4. Die Russlandfrage als Evangeli-
sationsthema. 5. Bücherbesprechungen.

Durch Seinen Gehorsam gerettet.

Von F. G. Frhr. v. Rechenberg.

Mein Freund, wie ist doch alles, was von oben her ist so unsagbar geheimnisvoll, weil es eben so ganz göttlich ist.

Denke doch: Ehe das Wort in Maria Fleisch ward, war es eins mit dem Vater und gebot in der Herrlichkeit mit dem, der der Herr aller Welten und Himmel und Mächte ist.

Und als Er Fleisch ward, der von Ewigkeit gewesen ist, da war Er gehorsam dem Vater bis in den Tod, ja, bis in den Tod am Kreuz.

Freund, wie ist das alles so wunderbar.

Er, der Gott von Gott ist, schaut nun in Menschengestalt Gott an. Er, dem alle Gewalt gegeben ist, gehorcht freiwillig dem, der alle Gewalt hat.

Was wir in sündiger Art so unwillig tun, das tut Er willig. Was wir aufgezwungen vollbringen, das vollbringt Er von sich.

Freund, wenn wir die Bibel lesen, dann erkennen wir in Not, in großer Not, wie wenig und wie unvollkommen wir die Worte Gottes erfüllt haben und alles Unerfüllte klagt uns an. Dann ist das immer wieder mein Herzenstrost, daß ich mir sage:

Und all das, was ich nicht erfüllt habe, hast Du erfüllt, mein geliebter Herr. Was ich unterließ, das tatest Du für mich in erbarmender Liebe. In den Abgrund meines Mangels, ergoßt Du Deine Fülle. Du siegest für mich, herzliebtes Jesulein! — All die Worte, vor denen ich schuldbe-laden stehe, sehen Dich schuldlos vor sich stehen. Weil Du meinen Man-gel zu dem Deinen machtest, so darf ich Deine Gerechtigkeit wiederum zu der meinen machen! — Oh Wonne! O Gnade! — Durch Deinen Ge-horsam bin ich vor Gott gehorsam! — Durch Dein Gebeugtsein vor Gottes Willen, stehe ich gebeugt in Seinem Willen.

Klagt mein Ungehorsam mich an, so spricht Dein Gehorsam mich frei und ledig. Durch Deine Barmherzigkeit bin ich, was ich nie von mir selber bin! —

Freund, vielleicht klingt das alles dunkel in Deinem Herzen wieder. Nur durch unser Wort wird es so verdunkelt. In dem Wissen unseres Glaubens ist es ganz hell und klar, ganz verständlich. Ist es erfahren, erlitten in Dank und Anbetung.

Jesu Gehorsam ist für uns Gnade, aber er ist auch Gesicht für die, die über das Wort Gottes, dem Er gehorsam war, ihr Eigenwort stellen. Wie viele handeln mit dem Wort Gottes, als wären sie Herren im Hause. Sie decken ihr Tun mit dem an sich köstlichen Wort „Gewis-sensfreiheit“ und es ist letzten Endes bei ihnen nur ein ander Wort für Vermessenheit. Nur der ist der Herr des Wortes, der der Urquell des Wortes ist: Gott.

Aber sie machen sich das Wort Gottes zurecht wie einen Rock. Sie nehmen bei ihrem sündigen Wesen Maß und schneiden das Wort dann zu, daß es über ihren sündigen Eigenleib paßt. Was tun sie Arges, wenn man bedenkt, daß sich der Sohn Gottes unter das Wort beugte und sich diesem Wort bedingungslos fügte: „Es steht geschrieben!“

Wollen sie etwa mehr sein, denn Er? Sie erhöhen sich und ernie-drigen Ihn. —

Warum sind sie so ungehorsam gegen das Wort? Weil der natür-liche Mensch allzeit ein Empörer gegen Gott ist, der sich gegen Gott in seiner sündigen Art behaupten will. Der natürliche Mensch lebt in per-manenter Auflehnung gegen Gott. Der Mensch will nicht sterben in Gott und kann doch nicht leben gegen Gott. —

Da liegt die große, heilige Liebe Jesu, daß Er in Gott stirbt, damit wir mit Gott leben können, daß Er es zu einem Untergang mit sich kommen läßt, damit wir nicht untergehen! —

Der Gehorsam gegen Gott läßt Ihn das Kreuz nehmen, dem wir entfliehen. Der Gehorsam gegen Gott läßt Ihn Spott und Hohn und menschliche Ungerechtigkeit erleiden, gegen die wir uns auflehnen. Der Gehorsam gegen Gott läßt Ihn sterben am Kreuz für uns, die wir nicht sterben wollen, damit wir leben in Ihm.

Er spricht:

Ja, Vater, ja! von Herzensgrund!
Leg auf! ich will's gern tragen!
Mein Wollen hängt an Deinem Mund! —
Mein Tun ist Dein Sagen!

Der heilige Gehorsam bindet Seine Hände, daß Er nicht schlägt, wo Er geschlagen wird. Der Gehorsam gegen Gott läßt Ihn schweigen, wo er gescholten wird, daß Er nicht widerspricht!

Wie gewaltig hat Er sich in diesen letzten Glaubensgehorsam hin-eingerungen, hineingebetet:

Da saßen den Erlöser Todeswehn,
Da weinte Christus mit gebrochnem Munde:
„Herr, ist es möglich, so laß diese Stunde
An mir vorübergehn!“
Ein Blitz durchfuhr die Nacht; im Lichte schwamm
Das Kreuz, oh strahlend mit den Marterzeichen,
Und Millionen Hände sah er reichen,
Sich angstvoll klammernd um den blutgen Stamm.
Oh, Händ und Händchen aus den fernsten Zonen!
Und um die Krone schwebten Millionen
Noch ungeborener Seelen, Funken gleichend.
Ein leiser Nebelrauch, dem Grund entschleichend,
Stieg aus den Gräbern, der Verstorbenen Flehn.
Da hob sich Christus in der Liebe Fülle
Und: „Vater! Vater!“ rief er, „nicht mein Wille,
Der Deine mag gescheh'n!“ (Annette von Droste-Hülshoff)

Er handelt göttlich und nicht menschlich d. h. Er handelt immer im Gehorsam gegen Gott, während wir immer im Ungehorsam gegen Gott reden, denken und handeln! —

Es ist so herrlich groß und liebeschwer, wenn Er bei der Gefangennahme sagt: „Bindet Mich und laffet diese gehen!“ Da macht Er uns frei durch Seine heilige Gebundenheit.

Als die Zeit erfüllet war, kam der, der alles erfüllte, was wir nicht erfüllen können.

Aber, weißt Du, mein Freund, wenn wir jetzt dem Herren nachfolgen, dann ist es nur möglich, wenn wir bereit sind zu dem Gehorsam, den wir zwar nicht hervorbringen konnten, den Er aber in uns wirkt. Durch Seine Kraft vermögen wir alles, vermögen wir auch das Gebet in aller Aufrichtigkeit und letzter Hingabe:

„Herr, nicht wie ich will, sondern wie Du willst! Dein Wille geschehe! — Herr, nicht im Ungehorsam, sondern im Gehorsam will ich Dir folgen!“ —

Freund, ich weiß nicht, ob Du mein Buch kennst: „Wenn ihr betet!“ Wenn Du es kennst, dann wirst Du Dich der Stelle erinnern, wo ich sage, daß Jesus bittet: Gottes Wille wolle an Ihm geschehen, an Ihm vollzogen, vollstreckt werden! — Und daß wir bitten sollen: Gottes Wille solle durch uns geschehen! — Gewiß: Ist Gottes Wille nicht an uns geschehen, so kann er auch nicht durch uns geschehen. Nahm Er uns nicht freiwillig und erbarmend zum Werkzeug, so können wir auch nicht Werkzeugsarbeit tun. Der Bote muß geschickt werden! — Die Sonne muß geschaffen sein, um leuchten zu können.“

Und dann denkst Du auch der anderen Stelle:

„Ueber unserem Leben steht immer ein großer Gotteswille! — Jede Stunde fordert ihre Erfüllung. Jeder Mensch, jedes Ereignis, jeder Entschluß trägt einen Gotteswillen an dich heran! Den tue!“

Gottes Wille kann erst durch uns geschehen, wenn unser Wille in uns nicht mehr geschieht!

Wir können Gott nur gehorsam sein, wenn wir uns selbst nicht mehr gehorsam sind, wenn unser Ich Ihm hingeopfert wurde, damit Er allein in uns lebt.

Der Mensch wehrt sich so lange gegen Gottes Willen, als er noch in seiner sündigen Art ist und kommt darum niemals zum Frieden.

Frieden hatte Christus, weil Er eins mit dem Vater ist. Darum ist Er immer ein: „Ja, Vater!“, darum immer gehorsam.

Freund, wenn wir immer noch ungehorsam sind, dann liegt es wohl auch daran, daß wir die Kräfte noch nicht gebrauchen, die Christus in uns zur Verfügung stellt.

Weißt Du wie ich das meine?

Siehe, wir reden so viel von diesem Christus in uns, aber wir brauchen Ihn nicht! — Beten wir uns in den Willen Gottes hinein, dann werden wir auch ganz für den Willen Gottes bereitet werden.

Wir empfinden dann den Willen Gottes nicht wie ein unselig Muß, sondern als einen heiligen Willen, dem wir selbst gehorchen wollen.

Denke doch, mein Freund, der Ungehorsam gegen Gott gab den Hohenpriestern und Schriftgelehrten die Macht, Jesus, den Gottessohn, an das Kreuz zu schlagen. Bis zu diesem furchtbaren Verbrechen kann der Ungehorsam gegen Gott den Menschen treiben! —

Der Gehorsam Jesu gegen Gott aber überwand das Kreuz, verwandelte die Taten des Ungehorsams in eine Erlösung aller ungehorsamen Sünder! —

Der Ungehorsam gegen Gott ist mächtig, aber der Gehorsam gegen Gott ist allmächtig! — Er hat ja Gottes allmächtigen Willen zu dem seinen gemacht.

Verstehst Du mich auch?

Stiller Jesu, wie Dein Wille
Dem Willen Deines Vaters stille
Und bis zum Tod gehorsam war:
Also mach auch gleichermaßen
Mein Herz und Wille Dir gelassen!
Ach stille meinen Willen gar.
Mach mich Dir gleichgesinnt,
Wie ein gehorsam Kind,
Still und folgsam.
Jesu! Jesu! Hilf mir dazu,
Daß ich sein stille sei wie Du!

Verstehst Du auch, daß wir nicht nur von dem Kreuz Christi sagen sollen: „Für uns!“, sondern daß wir auch von dem Gehorsam Christi sagen müssen: „Für uns!“ — — verstehst Du das? —

Ueber allem, was Christus tut und sagt und denkt und leidet und wirkt, steht dieses heilige: „Für uns! Für uns!“ Nicht nur Sein Tod, nein, auch Sein Leben ist für uns! — Nicht nur Sein Kreuz rettet, auch Sein Leben rettet! — Nicht nur den Tod, nein, auch das Leben erleidet Er für uns! — Für Dich und mich.

Christi Lebensgehorsam richtet uns, denn wir sollten vor Gott sein wie Er. Aber Christi Lebensgehorsam tritt auch für uns ein und setzt sich an die Stelle unseres Lebensungehorsams. Christi Kreuzesgehorsam richtet uns, denn er offenbart uns unsere sündige Art, die Ihn an das Kreuz schlug, aber Sein Kreuzesgehorsam errettet uns auch von Sünde und Tod und Verdammnis, von den Folgen unseres ungehorsamen Seins vor Gott.

Es ist so groß, wenn ich bedenke, daß alles, was Christus tat für mich war! — Dann kommt es wie ein heißes Danken in das Herz und

es brennt dann in mir alles in Liebe zu Ihm. Mein ganzes Leben wird dann bereit zur letzten Hingabe:

„Herr, nun alles für Dich! — Alles für Dich!“

Ohne die Hinnahme des Gehorsams Christi als eine Erlösungstat für uns, wird auch nie die rechte Hingabe an Ihn kommen in gehorsamer Liebe!

So zieh mich denn hinein in Deinen Willen
Und trag und heb und führ Dein armes Kind!
Dein innres Zeugnis soll den Zweifel stillen;
Dein Geist die Furcht und Lüste überwind!
Du bist mein Alles, denn Dein Sohn ist mein;
Dein Geist regt sich ganz kräftiglich in mir:
Ich brenne nur nach Dir in Heilsbegier!
Wie oft erquickt mich Deiner Klarheit Schein!

(Gottfried Arnold.)

Christoph Blumhardt der Jüngere.

Von A. Bach-Hamborn.

Blumhardt ist durch den Einfluß, den er auf die Theologie eines Karl Barth, Eduard Thurneysen und Friedrich Gogarten hat, erneut in den Blickpunkt unseres Interesses gerückt. Er ist etwas „modern“ geworden. Und das ist er geworden, obwohl er eigentlich gar keine Veranlagung dazu hat. Sein Biograph, Eduard Thurneysen sagt dazu: „Das kann nur auf Grund eines Mißverständnisses seines eigenen Wesens und Willens geschehen . . . Dieser Mann kann eigentlich nicht Mode werden. Dazu ist er viel zu unliterarisch, zu unproblematisch und darum zu uninteressant, zu einfach, zu direkt, zu deutlich und darum zu widerspruchsvoll. Man kann so gar nicht über ihn räsonieren und diskutieren.“

Christoph Blumhardt wurde am 1. Juni 1842 als drittes Kind des bekannten Pfarrers Johann Christoph Blumhardt in Möttlingen im Schwarzwald geboren. In sein Geburtsjahr hinein fällt der Beginn des gewaltigen Kampfes seines Vaters mit den „bösen Geistern“ um Seele und Leib seines Gemeindemitgliedes Gottlieb in Dittus. Es war ein Kampf von ungeheurer Wucht, in dem es dem jungen Pfarrer immer wieder „ans Leben“ ging, in dem er zuletzt selbst kämpfte um Sein oder Nichtsein. Er siegte durch Gebet und Gotteswort. Im Augenblick höchster Gefahr, als alle Menschen verzagten und alle Hilfe aussichtslos schien, preßte er der Kranken die Hände zusammen und rief: „Bete! Jetzt haben wir lange genug gesehen, was der Teufel kann, nun wollen wir sehen, was Jesus kann!“ Dies Wort war der Wendepunkt im Kampf. Jesus siegte und der Pfarrer erlebte als Folge dieses Einbruchs in Satans Reich in seiner Gemeinde eine große Erweckung. Kranke wurden gesund, unbußfertige bekehrten sich, schwere Sünder bekannten ihre Sün-

den. An jenen Tagen ward Blumhardt das Lösungswort seines Lebens gegeben: „Jesus ist Sieger!“ Unter dem Erleben der Wirklichkeit dieser Worte stand die ganze Jugendzeit Christoph Blumhardts. In Möttlingen war es in jenen Tagen wie in den Zeiten des Neuen Testaments. Man erfuhr täglich Zeichen und Wunder. Man stand unter dem Einfluß des lebendigen Heilandes. Man erlebte seine Wirklichkeit. Zeit seines Lebens ist es dem jüngeren Blumhardt nie schwer gefallen, an Wunder zu glauben. In dieser Beziehung war er gegen jeden Rationalismus und Liberalismus gewappnet. Er hatte alle Wunder Jesu selbst in seines Vaters Haus erlebt. 1852 siedelte er mit seinen Eltern nach Bad Boll über. Hier wurde er 1856 vom Vater konfirmiert. Dr. Barth, der bekannte Liederdichter und Missionsmann, schrieb ihm und seinem Bruder damals: „Der Herr mache es euch recht schwer, ohne ihn zu leben“. In den Entwicklungsjahren seiner Kinder zeigt sich Vater Blumhardt als ein Meister der Pädagogik. Er war seinen Kindern in jeder Hinsicht Vorbild. Er wirkte an ihnen durch seine Persönlichkeit. Er hat sie nicht durch Worte bekehrt, sondern durch die Wirklichkeit und das Sein seines Lebens, das hinter seinen Worten stand. Der Sohn hat später bekannt, daß es ihm beim Abschiednehmen vom Elternhaus und beim letzten Zuwinken des Vaters gewesen sei, „als verliere er den Heiland“. Ein zweiter charakteristischer Zug der Erziehungsweisheit des älteren Blumhardt ist: „Er hatte Zeit für seine Kinder“. Er wußte sie sich immer wieder, trotz der gewaltigen Arbeitslast, die auf ihm ruhte, für das Heiligste, das Gott ihm gegeben, zu schaffen. Nicht nur, daß er bis zur Konfirmation den ganzen Unterricht seiner Kinder selbst bestritt, auch als diese bereits ausgesogen waren und auf auswärtigen Gymnasien und Hochschulen ihren Studien nachgingen, stand Vater Blumhardt immer in engster Fühlung mit seinen Jungen. Er stellte ihnen „von daheim her“ Aufgaben, machte gewissermaßen ihre Studien mit ihnen, erlebte mit ihnen noch einmal seine Jugend. Aus der Tatsache des Zeithabens erwuchs ein anderes: Er ging seinen Söhnen nach, wohin es auch sei. Er wußte und wollte es auch wissen, was seine Söhne trieben und wo sie sich aufhielten. Christoph ist in dieser Hinsicht Zeit seines Lebens ein Erlebnis im Bewußtsein geblieben. Es war während seiner Gymnasialzeit in Stuttgart. Unvermutet besuchte ihn der Vater und erfährt, daß er im Zirkus ist. Sofort sucht er ihn dort auf, und plötzlich hört der Junge seines Vaters Stimme hinter sich: „Christoph, ich bin auch da!“ Man kann sich denken, wie das gepackt hat.

Keiner seiner Lehrer vermochte einen tiefen Eindruck auf Blumhardt zu machen. Er hatte bei seinem Vater die Wirklichkeit Jesu geschaut und erlebt, das machte ihn frei von falscher Menschentnechtschaft. Es ist ja überhaupt die innere Kraft des lebendigen Heilandes mitten in der „modernen Zeit“ stets aufs neue Beweisendes, wie sehr Menschen,

die wirklich unter die Herrschaft der „Wirklichkeit Jesu“ geraten, frei werden von Menschentnechtschaft in jeder Hinsicht, sowohl nach der Seite der Welt, wie nach der Seite einer scheinfrommen Gesetzlichkeit. Blumhardt stand über den Dingen und über den Menschen, nicht im Geist des Pharisäismus oder des modernen Relativismus, sondern im Geist der Lebenswirklichkeit Jesu. Dazu war er aber auch gerade in diesem Punkte vom Vater erzogen. Als er aus Bad Boll auszog, gab ihm dieser die Mahnung: „Der Heiland sagt: Hütet euch vor den Menschen! Ihr glaubt nicht, bis zu welcher Ausdehnung dieses Wort Wichtigkeit hat, besonders wenn sich's darum handelt, anderer Geist einzusaugen. Lernet euch innerlich über alle stellen, nicht im Stolz, aber so, daß ihr merkt, wo es an ihnen fehle und weswegen man an ihnen nicht das Rechte hat. Und verlernet nicht, fromm sein! Junge Menschen die fromm sind, haben großen Wert vor dem Heiland. Pfleget euer Gemüt! Stellet euch innerlich auch über die Wissenschaft hinauf, daß ihr euch von nichts einnehmen lasset, von dem ihr merkt, daß es dem Gemüt und der Furcht des Herrn einen Treff gibt.“

Daß solch „heiliger Stolz“ nicht im Widerspruch zu stehen braucht mit echt christlicher Demut, offenbart gerade auch Blumhardts späteres Leben. Schon bei der Uebernahme seiner ersten Vikariate zu Spöck bei Bruchsal und Gernsbach erweist er sich als der ganz demütige „Bruder in Christus“. Nur mit Zittern und Zagen bestieg er die Kanzel, erfuhr aber gerade im Zittern und Zagen Gottes Halten und Segnen. „Neben dem göttlichen Halt bildete eine Gemeinschaft von sieben ergrauten Männern die Stütze des jungen Vikars.“ Gleich zu Anfang erkannte er, daß sie ihm an innerer Schriftkenntnis über waren, und erklärte darum frei und offen, von ihnen lernen zu wollen. Er übernahm später noch ein Vikariat in Dürnau, nahe bei Bad Boll, und folgte dann 1869 dem Ruf des Vaters zu dessen Unterstützung nach Bad Boll selbst.

Hier tauchte er noch einmal in die Gemeinschaft von Menschen, die täglich die Wirklichkeit Gottes erlebten. Er arbeitete zusammen mit seinem Vater und der Gottliebigen Dittus, die nach dem Gottesstieg in ihrem Leben auch immerdar ein göttliches Wesen an sich trug. Sie war in ihrer Person durch ihr Wesen für ihre Umgebung Verkünderin des Gerichtes und der Gnade Gottes. Blumhardt bekennt von ihr: „Ihr verdanke ich die Fähigkeit, zerbrochen zu werden, ohne ein zerbrochener Mensch zu sein“; „es war keine Faser an einem, die (in ihrer Gegenwart) geschont wurde“.

Allmählich aber starb ein Zeuge nach dem anderen, der die große Zeit in Möcklingen miterlebt hatte. Nach des Vaters Tode am 25. Februar 1880 übernahm Christoph Blumhardt dann wehen und zitternden Herzens die Leitung von Bad Boll. Sein Vater hatte Abschied von ihm genommen mit den Worten: „Ich segne dich zu Siegen“.

Aber auch dieser Gottesknecht hat erfahren müssen, daß es im Reich Gottes nur Siege gibt, die im Sterben errungen werden.

In den ersten acht Jahren blieb es in Bad Boll ganz wie zu Vater Blumhardts Zeiten. Um 1887 bis 1888 jedoch setzte ein Umschwung ein, der eingeleitet wurde durch eine innerliche Bußbewegung in Blumhardts Leben und Blumhardts Umgebung. Ihm drängte sich in dieser Zeit ein neues Richt- und Lösungswort auf, daß er seinen Zuhörern in Herz und Leben einzuprägen versuchte. All sein Reden war auf einen Ton gestimmt: „Sterbet, so wird Jesus leben“. Er betrachtete fortan „Krankenheilungen“ als Nebensache. Mehr und mehr sollten die Wunder in Bad Boll zurücktreten und das Wort seine einzige bestimmende Macht offenbaren. Er fing an, energisch Front zu machen gegen jeden frommen Egoismus. „Wir müssen zuerst das Reich Gottes wollen, dann erst unsere eigene Seligkeit; das Reich Gottes bringt einmal unsere Seligkeit mit sich.“ Er fürchtete jetzt, man könnte in Bad Boll nur Gesundung für Leib und Seele suchen aus rein selbstischen Gründen, und darüber würde das Reich Gottes vergessen.

Mit neuen Augen sah er die Welt an. Im Fortschritt glaubte er Spuren Gottes sehen zu können und den Entwicklungsgedanken übertrug er auch aufs Reich Gottes, mit besonderer Schärfe sah er aus nach Entwicklungsspuren des Reiches Gottes in seiner Zeit. „Er beschäftigte sich mit der Literatur und Kunst seiner Zeit; er las wertvolle Biographien, Romane, Schilderungen von Ländern und Völkern; er freute sich der volks- und völkerverbindenden Verkehrsmittel, welche durch die Herstellung leichter Beziehungen mithelfen, den Gedanken einer Menschheit zunächst ins Bewußtsein und dann in die Wirklichkeit zu übersetzen. Er nahm das überall aufkommende feinere Empfinden für Recht und Unrecht wichtig und sah darin eine Wirkung des Reiches Gottes; er erkannte diese auch in der Selbstverständlichkeit sozialer Fürsorge innerhalb der Kulturvölker, in den Fortschritten der Gesundheitspflege, in der Eröffnung guter Bildungsmöglichkeiten für weite Volkskreise. Oft konnte er mit Freuden reden von den Fortschritten kultureller Art gegenüber vergangener Zeiten.“ Daneben jedoch sah er mit dem Auge der Liebe die von der Kultur Ausgeschlossenen. Aus ihrem Notschrei hörte er Jesu Ruf. Er sagte einmal: „Der Heiland ist hinuntergegangen, er ist jetzt bei den großen Massen, bei den Proletariern, die keinen Mund haben. Es ist der Geist Gottes, der sich in die Menschenwelt hineinbegeben, und zwar in die Menschenwelt des Elends, des Jammers, der Not; dort seufzt gleichsam der Geist Gottes und empfindet, daß die Menschenwelt von Gott verlassen ist. Jesus ist in den Hölle, die sich die Menschen machen; dort ist sein Schmerzhimmel. Wenn nun der Heiland über die Frommen weg zu den Armen und Elenden geht, so muß auch

unsere Frömmigkeit einen Zug zu den Armen und Niedrigen bekommen und ihnen das Evangelium bringen, die frohe Botschaft, daß es besser wird in der Welt. Das Seufzen der Armen muß einen Mund bekommen; wir müssen den um ihre Menschenrechte schreienden Armen recht geben.“ Blumhardt fing an, in der sozialistischen Bewegung „ein Stück kommenden Reiches Gottes zu sehen“. Ein äußerer Anlaß, die Vorlage eines arbeiterfeindlichen Gesetzes im württembergischen Landtag, bewog ihn, auch öffentlich für die Arbeiter einzutreten. Eine Zeitung proklamierte das als seinen Uebergang zur Sozialdemokratie. Blumhardt wollte nichts zurücknehmen von dem, was er gesagt, und trat zur Unterstützung seines Zeugnisses in Worten durch die Tat wirklich der Partei bei. Es war für ihn ein schwerer Schritt, den er nur nach ungeheuren inneren Kämpfen vollzog, und der ihm in der Folgezeit viel Schmach, Verfolgung, Verkennung, schmerzliche Zurücksetzung usw. eintrug. In dem, wie er alles das trug, erwies er sich als echter Christ. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, drohte nicht, da man ihm drohte, verzichtete auf jede eigene Verteidigung, sondern stellte es alles dem anheim, der recht richtet. Er war weit davon entfernt, andere auf seinen Weg zu ziehen, seinen Schritt als vorbildlich und nachahmenswert hinzustellen. Was er tat, tat er in stiller Demut im festen Glauben daran, so seinen gottgewiesenen Weg zu gehen. Man wählte ihn in den württembergischen Landtag hinein. Sechs Jahre hat er hier mitgearbeitet. Er war nicht Fraktionsgenosse im üblichen Sinn. Er bewährte sich unter seinen Parteimitgliedern als Christ, als einer, der dem lebendigen Heiland gehört und an sein Wirken glaubt. Wir können nicht beurteilen, wie weit sein Wirken Frucht geschaffen hat. Das wird erst der Ewigkeitstag offenbaren. Jedenfalls erkannte Christoph Blumhardt bald selbst, daß so nicht der Weg des Reiches Gottes sei. Er zog sich aus der Partei zurück und stellte sich jetzt ganz auf das Warten auf Gottes Tun ein. Er sagte um 1907 herum: „Wir müssen mit unserem Glaubensleben in die Stille hinein, solange die Herzen der Menschen verblendet sind. Wir dürfen keine Gewalt üben, auch nicht die Gewalt der Rede, die der Gewalt des Schwertes ganz ähnlich ist. So gut es Zeiten des Wortes gegeben hat, in denen das Wort der Kirche viel galt, so gut gibt es Zeiten, in denen das Wort nichts vermag und man auf Taten Gottes, auf Ereignisse warten muß.“ Und beim Beginn seines 70. Lebensjahres schreibt er: „Biele innere und äußere Stürme sind vorüber, ein stilles, sanftes Saufen hat begonnen, wie die Losung der Brüdergemeinde auf den 1. Juni heißt. Im Lärmen ist nicht das eigentliche Wesen Gottes; daß ich diesem tiefen Wesen hinter den Schalen der äußeren Welt nähergekommen bin, ist meine größte Freude.“

Not machten dem älter und älter werdenden noch einmal die Stürme des Weltkrieges. Er fühlte in jenen Tagen sein deutsches Herz sich

regen, aber er rang nach objektiven Grundlagen zum Betrachten der hereinbrechenden Ereignisse. Er sah Christus in dem völkermordenden Streit leiden, er betete nicht nur für Deutschlands Söhne, sondern auch für seines Volkes Feinde. Obwohl er früher manchmal so optimistisch das äußere Geschehen der Weltgeschichte betrachtet hatte, in seinen letzten Tagen war er frei von einem Hineinschauen des Reiches Gottes ins Außerliche.

Je mehr der Krieg sich seinem Ende näherte, um so mehr nahmen Blumhardts Kräfte ab, und als Deutschlands Schmach am tiefsten sich offenbarte, ging dieser Knecht Gottes, der er in all seinem Irrtum gewesen, still und friedlich heim in die Hütten seines Herrn. Ende Juli 1919 spürte er sein Ende nahen, und am 2. August „entschlief er ganz still und friedlich und lag da wie ein selig schlummerndes Kind mit dem Ausdruck des Ueberwindens“.

Auf seinem Grabstein stehen die Anfangsbuchstaben eines Liedes seines Vaters, das zurückweist auf die gemeinsame Glaubensgrundlage beider Männer. Es lautet: „Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht. Sein wird die ganze Welt!“

Fragen wir nun zum Schluß noch kurz: Was hat dieser Mann uns zu sagen? so können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, ihn trotz manchen Irrtums, den wir bei ihm zu erkennen glauben, als Mahner Gottes an unser Geschlecht zu betrachten. Er hat Zeugnis abgelegt von der Wirklichkeit Gottes und dem Herrschaftsanspruch des lebendigen Christus wie kaum jemand zu seiner Zeit. Er hat den Menschen wieder in Herz und Gewissen hineingerufen: Es geht nicht zuerst und zuletzt um dich, es ist nicht getan mit dem Wort: „Nur selig!“ — —, es geht um Gottes Macht und Gottes Reich und damit um Gottes Ruhm und Gottes Ehre!

Die Rußlandfrage als Evangelisationsthema.

Als ich den Verteilzettel für eine einwöchige Vortragsreihe über Rußland in der Kirche zu Hochlarmark bei Recklinghausen in Westfalen in die Hand bekam, tauchten in mir zunächst Bedenken auf. Der Hauptgrund war: ist das nicht zu viel, eine Woche Rußland-Vorträge in einer nicht allzu großen Gemeinde? Verlauf und Besuch bewiesen die Richtigkeit des Weges, wie sich im Leben viele Fragen am besten in der Praxis lösen. Zum andern fragte ich mich, ob „Rußland-Vorträge“ der geeignete Inhalt für eine Wochenevangelisation sein könnten. Mit einem vollen Ja kann ich anderen Fragenden antworten.

Der Redner war Missionsinspektor Achenbach, der im Handzettel als „gründlicher Kenner christlichen Glaubenslebens in Rußland“ bezeichnet war. Die Themen lauteten: Rußland und das Christentum. — Religion in Rot-Rußland. — Der Kampf um die religiöse Seele des russischen Volkes. — Gott-Erleben in Sowjetrußland. — Pergamus, die Gemeinde schwerster Glaubenskämpfe. — Ein Lichtbildervortrag mit drei Teilen (Rußland, Land und Leute und seine orthodoxe Kirche — der Stundismus, das Verbannungssystem im Zarenreich und heute — der Kampf gegen Gott im modernen Sowjetstaat und erlebte Rußland seine Reformation? An jedem Wochentagnachmittag fand Bibelstunde über die 7 Sendschreiben statt mit dem Generalthema: „Rüstet euch, ihr Christenleute!“

In der Mitte der Woche lag das für kirchenfremde, kirchenfeindliche und christusferne Leute sonderlich anziehende Thema: „Bolschewistischer oder christlicher Kommunismus“. Dieser Vortrag wurde durch Plakate in der breitesten Öffentlichkeit bekannt gegeben und Diskussion ausdrücklich angezeigt. Für diesen Abend wurde der größte Gasthauseaal gemietet, der, wenn Polizei zu sehen gewesen wäre, bestimmt wegen Ueberfüllung durch etwa 500 Besucher polizeilich hätte geschlossen werden müssen. Der Leitgedanke der gesamten Vorträge war: „Was tut Gott in Rußland?“ Zur Hälfte war der Saal mit Gemeinde gefüllt und — was zu beachten ist — diese muß rechtzeitig vor Beginn, möglichst zur Stunde der Saalöffnung, vorn um das Rednerpult als lebendige Mauer die Plätze besetzen. Es gehört zu den taktischen Gepflogenheiten des Gegners, wenn nicht schon eher, vielleicht aus dem Schlußwort des Referenten einen Punkt seiner Ausführungen anzupacken, tumultarisch anzugreifen, um dem Ganzen einen „kommunistischen Ausklang“ zu geben. Im gleichen Augenblick wird die „Internationale“ angestimmt. Nach Schluß unserer Versammlung wurde obiger Versuch gemacht, der aber den Eindruck einer wohl gelungenen Versammlung nicht abschwächen konnte, weil, wie vorbereitet, unsere Front sofort ein Bundeslied kräftig anstimmte und durchsang. An der unsererseits vorher „organisierten Ruhe“ legten sich die Wellen unter den heimwärts ziehenden Besuchern, und im nächsten Augenblick umstanden dichtgedrängt den Redner und Versammlungsleiter die gleichen Kommunisten und Freidenker mit ernstesten Fragen. An solchen „Versammlungsausgang“, der zu „Volksversammlungen“ dieser Art oftmals hinzugehört, muß man sich gewöhnen, wenn man unter Massen das Evangelium verkünden will.

Unser Ziel wurde erreicht, weil wohl die größere Hälfte der Saalbelegschaft aus Freidenkern und Kommunisten bestand, die mit größtem Interesse dem Thema: „Bolschewistischer oder christlicher Kommunismus“ lauschten. Die Versammlung wurde durch den Ortspfarrer mit

kurzem Grußwort und Gebet eröffnet. Dann sang der auf der Bühne stationierte Chor vom Jugendbund das Weltbundlied. Einleitendes und Vortrag wurden bei völliger Ruhe im Saal, trotz aller Unbequemlichkeiten durch Ueberfüllung, aufgenommen. Nach einer Zehnminutenpause ergriff der Unterzeichnete die Leitung der Diskussion, die ohne die in öffentlichen Versammlungen sonst üblichen „Nebenerscheinungen“ bis zum letzten Augenblick in Ruhe und Sachlichkeit verlief. Nach Vereinbarungen in der Pause erhielt ein Freidenker 30 Minuten Redezeit als Sprecher seiner Richtung und je 10 Minuten zwei weitere Kommunisten, wobei die vornehme Art der Redner unbedingt erwähnt werden muß. Unsererseits sprach noch ein Pfarrer zielklar und biblisch beleuchtend zum Thema und zuvor erhobene Anklagen gegenüber Kirche und Christentum richtigstellend, beziehungsweise abwehrend und spontan dazwischen geworfene Fragen und Einwände sofort beantwortend. Die „Glocke des Versammlungsleiters“ brauchte nur ganz wenig in Bewegung treten, weil durch Selbstdisziplin im Saal augenblicklich auftauchende Unruhe sofort abgestellt wurde.

Das Wagnis dieses Abends mit der aufgeschlagenen und angewandten Bibel und entschiedenen Kampfes für Gottes Reich war allerdings nur möglich durch viele stille Fürbitte verantwortungsbewußter Mitarbeiter im Saal und eine vorher bis ins kleinste besprochene ruhige und kampftentschlossene Zusammenarbeit von Gemeinde, Ortspfarrer, Redner und Diskussionsleiter.

Das Wagnis ist vollauf gelungen. Wie fein paßte das Lösungswort der Brüdergemeinde des gleichen Tages: „Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein“ (2. Chron. 20, 20). Der Eindruck eines ernstesten Ringens um Wahrheit wurde gewonnen und Jesus als Herr über alle Reiche, auch über Sowjetrußland — und Herr über sich eigenmächtig gebärdende Volksbrüder bezeugt — ausklingen mit dem verlesenen Wort: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“

Mir ging's noch lange unter dem Eindruck des Geisteringens durch's Herz: „Wirket . . . eh's zu spät sein mag . . . fanget beizeiten an! Auf, denn die Nacht wird kommen, da man nicht mehr kann!“

Walter Roman-Recklinghausen. (Aus „Dein Reich komme!“)

Bücherbesprechungen.

Vom Werk des Glaubens. Neues Handbuch der Volksmission von Dr. Gerhard Füllkrug. Verlag Friedrich Bahn, Schwerin i. Mecklenburg. Preis brosch. RM. 12.50, Fr. 15.65; geb. RM. 14.50, Fr. 18.15. In diesem stattlichen Bande von 380 Seiten wird von Dr. Gerhard Füllkrug, dem Direktor im Zentral-Ausschuß für Innere Mission, ein selten reiches Werk über den Dienst des Glaubens der Kirche Jesu Christi über-

geben. Auch für jene, die auf Grund ihres eigenen Dienstes mehr oder weniger vertraut sind mit Gottes mannigfaltigem Wirken in der Gegenwart, wird es so erquickende Einblicke in die große Wertstätte Gottes innerhalb unseres deutschen Volkes und darüber hinaus geben, wie man sie kaum erwartet hat. Gerade in einer Zeit, in der scheinbar die Welt von unten wieder über die Welt Gottes zu triumphieren droht und wo viele unter dem entmutigenden Eindruck stehen, als ob Gott wie einst in Elias Tagen schweige, wird das Buch zu einer seltenen Erhebung und Glaubensstärkung werden. Es spricht in dem Wert nicht tote Theorie, sondern lebendige Wirklichkeit. Der Direktor der Inneren Mission referiert nicht über die Innere Mission, sondern Männer der Inneren Mission sprechen aus ihrem starken Erleben und aus den Wirklichkeiten ihres reichen Dienstes heraus. Wahrlich, ein Buch, das stark an das Gewissen aller appelliert, die unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi sind, heute mehr als je sich denen anzuschließen, die sich vom Herrn in sein großes Erntefeld gefandt wissen. J. Kr.

Heiligung des Alltags. Von Karl Müller. Preis RM. 1.50, Fr. 1.90. Adolf Klein Verlag, Leipzig S. 3. Dieses Büchlein bietet mehr als sein Titel zu versprechen scheint. Nicht moralische Vorschriften für den Alltag enthält es, sondern ein Erleben des Alltags mit seinen Sorgen, Pflichten und Gegenwartsfragen von Christus aus. So erhält der Alltag seine Weihe, durch welche er seinen Druck und seine Bitterkeit verliert und zur natürlichen Grundlage wird, wo Gottes Güte in ihrer Fülle an uns vorüberziehen kann. J. Kr.

Helden der Hammerstadt. Ein Kampf um Freiheit und Glauben. Erzählung von Wilhelm Teufel. 168 Seiten Fein in Leinen gebunden mit farbigem Schukumschlag. Preis RM. 3.—, Fr. 3.75. Quell-Verlag der Ev. Gesellschaft, Stuttgart. Der Kampf einer Stadt und ihrer verschiedenen Ratsherren um Freiheit und Glauben — nicht idealisiert, sondern lebenswahr dargestellt, wie die verschiedensten Interessen, auch solche persönlicher Art ineinandergreifen, bis die äußerste Not aus einfachen, fehlerhaften Menschen, Helden macht, die bereit sind, für ihren Glauben zu sterben, oder in die Fremde zu ziehen. v. R.

Die Heilung von Kranken durch Glaubensgebet. Von Pfr. Christoph Blumhardt. Mit Zeugnissen aus der Gegenwart. 11.—15. Tausend. Kart. RM. 2.—, Fr. 2.50, gebunden RM. 3.—, Fr. 3.75. Volksdienst-Verlag, Leipzig C 1. Dieses fein ausgestattete Büchlein enthält kurze, sehr wertvolle Zeugnisse aus dem Gebiete der Heilung von Kranken durch Glaubensgebet. In der Hauptsache läßt es den einst begnadeten Christoph Blumhardt selbst reden und bringt erst im zweiten Teil Beiträge aus der jüngeren Zeit. Besonders auch Leidende werden in demselben manchen Zuspruch finden und den Mut gewinnen zu dem zu kommen, der immerdar weit mehr zu tun vermag, als wir zu erwarten und zu bitten verstehen. J. Kr.

Jetzt ist der Tag des Heils. Von Superintendent Hermann Peters. Predigten für das ganze Kirchenjahr. Druckerei und Verlag Harpe, G. m. b. H., Bad Blankenburg, Thür. Lwd. geb. RM. 7.75, Fr. 9.70. Der Predigtband ist eigentlich eine Neuauflage von den beiden vorangegangenen: „Kommt, denn es ist alles bereit“ und: „Nötigt sie hereinzukommen“. Daß die Neuauflage in einem so stattlichen Bande er-

folgen konnte, redet für den inneren Wert seines Inhalts. Es gibt auch heute bei dem großen Stimmengewirr der Zeit und bei der Hochflut von Literatur immer noch solche, die hören möchten, was Gott redet. Peters dolmetscht das Reden Gottes als einer, zu dem der Herr zuvor hat reden können. Er spricht als Seelsorger, dem der Herr eine bestimmte Mission für die Seele vieler anvertrauen konnte. J. Kr.

Der Weg der Wahrheit zur Gottseligkeit. Von Gerhard Tersteegen. Volksdienst-Verlag, Leipzig C 1. Ganzleinenband RM. 3.50, Fr. 4.40. In diesem Bande von 320 Seiten gewährt Tersteegen, der bis heute durch sein Lied so stark der Kirche Christi dient, einen tiefen Einblick in sein reiches und tiefes Innenleben. Er selbst sagt im Vorwort zum Buche: „Der Titel dieses Buches: Weg der Wahrheit zur Gottseligkeit soll uns gleich anfangs dies einschärfen, daß alle Wahrheit, die nicht aus der Gottseligkeit stammt und die Gottseligkeit zum Ziele hat, das nicht ist, was sie genannt wird, sondern entweder Irrtum und Betrug oder nur ein flüchtiger Schein und Schatten ist.“ In diesem Geiste handeln alle Abschnitte, die mit ihrem innigen Zeugnis bis zur Quelle selbst führen. J. Kr.

Das neue Buch von Frhr. von Rechenberg: **Das Leben Jesu in meinem Leben.** In feinem Leinenband M. 3.—, Fr. 3.75. Verlag von Gottlob Koezle in Wernigerode. „Das Buch von P. v. Rechenberg habe ich eben mit meiner lieben Frau zusammen lesen können. Es war für uns eine herzenswarme und lebenswahre Erquickung. Selten hat mich ein Buch so ergriffen wie dieses. Heilige Augenblicke beleuchten diese Lebenserfahrungen. Jeder Leser muß unter den tiefen Eindruck kommen, daß hier unverblümt Wahrheit, nur Wahrheit zu Worte kommt. Man wird veranlaßt zu der Frage: Wie steht es mit dem Leben Jesu in deinem eigenen Leben? Und denkt dieser so wichtigen und heilsamen Frage ernstlich nach. So ist es ein Buch, das zur Selbstbesinnung zwingt und das eigene Leben in das helle Licht des Schönsten unter den Menschentindern stellt.“ (Seltevangellist Otto)

Verantwortliche Schriftleitung: Missionsdirektor J. Krocker, Wernigerode a/Harz, F. G. Frhr. v. Rechenberg, Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Davos-Platz, Lobelmühlstraße.

Verlag und Expedition von Walter Loeppchen in Weiringen (Schweiz) und Leipzig, Seeburgstr. 100. Nachdruck nur mit Erlaubnis der Schriftleiter und des Verlages und unter genauer Quellenangabe.

Der Bezug von „Auf Dein Wort“ kann jederzeit begonnen werden. Neueintretende Bezahler erhalten die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch nachgeliefert. — Jede Buchhandlungs-Postanstalt und der Verlag nehmen Bestellungen zu gleichen Bedingungen entgegen. Bezugspreis: jährlich — 12 Monatshefte — RM 4.—; Fr. 5.—, einschließlich der Zustellungsgebühren.

Zahlungen für den Bezug von „Auf Dein Wort“ sind an den Verlag zu richten: für Deutschland auf das Postcheck-Konto Stuttgart Nr. 10.705 W. Loeppchen-Klein, Weiringen, und für die Schweiz auf das Postcheck-Konto Bern III 1006 W. Loeppchen-Klein, Weiringen. — Briefliche Mitteilungen, die Redaktion betreffend, richtet man an Pfr. F. G. Frhr. v. Rechenberg. Mitteilungen, die Expedition betreffend, richtet man in Deutschland an Walter Loeppchen, Verlag, Seeburgstraße 100, Leipzig, und in der Schweiz an Walter Loeppchen Verlag, Weiringen.

Der neue Jahrgang von „Auf Dein Wort“ kostet Fr. 5.— oder M. 4.— vom 1. Oktober 1931 bis Ende September 1932. Freundliche baldige Einzahlung erbitten wir auf Postcheckkonto Stuttgart 10703 und Bern III 1006.

**„Der Mutterliebe zarte Sorgen
bewachen seinen goldenen Morgen“**

reimt der Dichter, aber er vergißt dann auch nicht in seinem «Lied von der Glocke» einen Ausblick zu geben darauf, was der mütterlichen Erzieherin beim Heranwachsen ihrer Knaben und Mädchen für gewaltige Aufgaben in der Erziehung dieser Jugend gestellt sind. Denken wir zurück an die Zeit in der Schiller dichtete, so müssen wir erkennen, daß damals das Kindererziehen gewiß auch nicht leicht gewesen ist, aber im Vergleich zu unsern Tagen doch noch als eine einfache Angelegenheit gelten durfte. Es kommen die vergangenen Tage nicht zurück und der Wunsch sie zurückzuholen ist eitel. Darum ist es besser, wenn die Mutter und jeder Erzieher sich in die Gegenwart der Kindererziehung schickt und das Beste aus ihr zu machen sucht. Wo das eigene Wissen um Erziehungsfragen und ihre Lösung nicht ausreicht, da suche man sich dort Rat zu holen, wo solcher zu haben ist. Es gibt ja glücklicherweise erfahrene Väter und Mütter, die es sich angelegen sein lassen, ihren Miteltern aus ihrer Erfahrung mitzuteilen und ihnen zu nützen. Solche Erteilung guten Rats findet sich in der

ELTERNHILFE

Illustrierte Monatsschrift zur Pflege und Erziehung des Kindes.

Für dieses Blatt, welches im 6. Jahrgang erscheint, sind die Herausgeber: Dr. med. Hans Hoppeler, Kinderarzt in Zürich und Dr. phil. Alfred Stückelberger in Schiers, die beide in der praktischen Erziehungsarbeit stehen und deshalb auch den Inhalt der Zeitschrift unter dem Gesichtspunkt praktischer Anwendbarkeit auswählen. Tausende von Müttern sind seit Jahren Freundinnen des Blattes und haben es nicht zu bereuen gehabt, diesem treuen Ratgeber in der Kindererziehung Gastrecht gewährt zu haben.

Noch recht vielen Eltern möchte die «Elternhilfe» dienen — wenn sie dazu eingeladen würde. Wer es wünscht, dem wird sie gern einmal einen Besuch zur Probe machen, denn ihr Verleger: Walter Loepthien Verlag, Meiringen, sendet auf Wunsch eines oder auch zwei der Monatshefte unentgeltlich zur Probe. Wer den Dauerbezug der Zeitschrift verlangt, zahlt für den vollen Jahrgang von zwölf Monatsheften Fr. 8.40. Soll dazu auch eine Kinderunfallversicherung abgeschlossen werden, dann kann das schon mit einem Gesamtjahresbeitrag von Fr. 10.— an gemacht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen unterrichtete man sich beim Verlag.

Die biblische Urgeschichte

Von Lic. Richard Kraemer.

Zirka 400 Seiten in großem Lexikonband.

In Leinen M. 10.—, Fr. 12.50.

Seinem letzten größeren Werke „Die Offenbarung Johannis in überzeillicher Deutung“, das uns ganz neue Blicke in das letzte Buch der Bibel zu tun lehrte, hat der Verfasser die von vielen sehulich erwartete Auslegung der ersten elf Kapitel der Bibel folgen lassen, die uns „Die biblische Urgeschichte“ bieten. Wer etwas vom Werdegang und Grundgedanken beider Bücher weiß und sich nunmehr in den Inhalt dieses neuesten Werkes aus Kraemers Feder vertieft, wird bald inne, daß die beiden Bücher sich zu einander wie „Bild“ und „Gegenbild“ verhalten. Das gemeinsame Anliegen, das sich in beiden zeigt, geht darauf aus, das Bibelwort in seiner höchsten Aktualität zu allen Zeiten erleben zu lehren. Zeigt uns die Offenbarung Johannis, wie die in den Tiefen des Weltgeschehens wirkenden Kräfte zu letzter, endgeschichtlicher Entscheidung drängen, auf die sich die gläubige Christenheit zu rüsten hat, so weist die biblische Urgeschichte auf „Ursprung“ und „Urgründe“ der Menschheitsgeschichte, wie sie in „grundlegender“ Kraft zu allen Zeiten des Geschehens dasselbe gestalten. So gesehen rückt der Inhalt der ersten Bibelseiten unter ein ganz neues und ebenso eigenartiges wie einzigartiges Licht. Und in diesem neuen und durchweg überraschenden Licht lernen wir die ersten biblischen Kapitel zu neuer Erkenntnis, neuem Willensantrieb und neuer Glaubensstärkung als Gottes Wort an uns, lesen. Welch eine Liebe zur Menschheit leuchtet uns hier mit ihrem tiefen Ernst und zugleich zartester Innigkeit entgegen! Wahrlich, hier ist mehr als bloße Berichterstattung über die Urzeit der Menschheit, hier haben wir eine an Gottes Ehre allein orientierte Geschichtsschreibung mit einzigartiger Kraft, die uns in „ursprüngliche“ Tiefen schauen und den Weg, den wir in unserer Zeit zu gehen haben, mit froherem Glauben gehen lehrt. Möchte auch dieses Werk des Verfassers vielen zum vertrauenswerten Führer in den Wirren unserer Zeit werden.

Verlag von Gottlob Koezle in Wernigerode

Bücher für besinnliche Leute!

:: Samuel Keller ::

Mein Abendsegen. Betrachtungen für jeden Abend nach einem biblischen Text. Leinenband M. 5.—, Fr. 6.25 — Neue Ausgabe in großem Fettdruck M. 6.50, Fr. 6.80.

Meine Minuten. Kurze Anregungen zum Nachdenken für müßige Augenblicke des Tages oder schlaflose Stunden der Nacht. Geb. M. 3.30, Fr. 4.20; Leinen M. 3.80, Fr. 4.80.

Blitze in der Nacht. Zweiter Band von „Meine Minuten“ Gebunden M. 3.30, Fr. 4.20; Leinen M. 3.80, Fr. 4.80.

Das Andachtsbuch „Mein Abendsegen“ ist längst bekannt als eines der besten die es gibt. Die neue Ausgabe mit ihrer schönen klaren Schrift will in erster Linie älteren oder augenschwachen Lesern dienen. — Die beiden anderen Büchlein sind ausgezeichnet dadurch, daß in ihnen für jeden Tag ein Gedanke als „Leitmotiv“ festgehalten wird um den herum der Leser sich dann seine eigenen Gedanken machen soll. Sie sind erdacht als Andachtsbücher für selbständige Denker und solchen haben sie ungemein viel Anregung zu geben.

Am Lebensstrom. 30 Predigten. 9. Auflage.

Leinen M. 5.20, Fr. 6.50

In der Furch. Predigten. 5. Aufl. Leinen M. 5.20, Fr. 6.50

Menschenfragen und Gottesantworten. 64 Predigten nach dem Kirchenjahr. 5. Auflage. Leinen M. 7.20, Fr. 9.—

Wenn Predigtsammlungen mehrere Auflagen erreichen sollen, dann müssen die Predigten unbedingt auch als gedrucktes Wort einen ganz eigenen Reiz besitzen. Bei den Kellerschen Kanzelreden ist das sicher der Fall, da sie originell, kraftvoll, packend, für moderne Menschen bestimmt sind. In ihnen schwingen nicht nur Worte und Begriffe, sondern vielmehr noch Bilder und Gestalten, und diese machen, daß man die Predigten erlebt und sie nicht nur liest oder hört. Die drei Bände verdienen in der Bücherei des christlichen Hauses einen ersten Platz und jedem Ränder der Froh-Botschaft bieten sie ein gutes Rüstzeug dar.

Die Offenbarung Johannis. Randbemerkungen und Richtlinien zu ihrem Verständnis. Leinen M. 4.40, Fr. 5.60

Für dieses Buch hat der Verfasser viel Dank geerntet. Als berufener Führer leuchtet er mit der Fackel der Erkenntnis des Wortes voran, und nüchtern und demütig lehrt er die Zeichensprache der Wirklichkeit zu verstehen und dazu gewisse Tritte tun der Zukunft des Gottesreiches auf Erden entgegen.

Walter Loeptien Verlag, Meiringen